

# Das Elend der Grundlagenvermittlung

Der Mythos ist fast nicht auszurotten. Vor allem von Fachlehrern ist immer wieder zu hören, dass man zuerst die Grundlagen eines Faches kennen müsse, um dann tiefer in die Materie eindringen zu können. So werden beispielsweise bei Heizungsinstallateuren oder Konstrukteurinnen im ersten und zweiten Semester der Berufslehre naturwissenschaftliche Grundlagen unterrichtet und bei den Kaufleuten «Begriffe gebolzt». Einige Lernende steigen ein und gewinnen Freude, manche behalten soviel, dass sie die nächste Prüfung gut bestehen. Häufig wird aber mit der Prüfung auch gleich der Stoff abgelegt. Wenn dann die Grundlagen im fünften oder sechsten Semester tatsächlich gebraucht würden, ist so gut wie nichts mehr von den früheren Kenntnissen vorhanden.

**Wenn ich meine Studierenden – Ingenieure, gut ausgebildete Berufsleute – frage, ob sie denn die grundlegenden Zusammenhänge in ihrem Fach schon im ersten Semester der Berufsbildung verstanden hätten, verneinen sie alle. Alle. Erst viel später hätten sie die Grundlagen verstanden. Einige ergänzen, sie hätten die elementaren Einsichten erst gewonnen, als sie diese selber unterrichteten.**

Der Tatbestand ist klar: Grundlagen sind Endpunkte des Lernens. Das menschliche Lernen bewegt sich hin zu den Grundlagen, dort kommt es an. Fachlehrer haben es an sich selbst auch so erfahren. Dass hingegen der Aufbau eines Faches (die Fachsystematik) bei den Elementen, den Axiomen, den Lehrsätzen, den Grundbegriffen beginnt und von dort aus immer differenzierter wird, leuchtet ein. Es ist jedoch ein fataler Irrtum zu meinen, dieser fachsystematische Aufbau sei lernweg-gerecht. Er ist lernweg-widrig.

**Was ist zu tun? Die Berufsbildung ist vom Kopf auf die Füße zu stellen – das Co-Re-Modell (Kompetenzen-Ressourcen-Modell) für die**

Formulierung der Bildungsziele bietet dafür eine Steilvorlage. Berufliches Lernen, auch das der Grundlagen, geht von Handlungssituationen aus, die zu bewältigen sind. In der Bearbeitung dieser Situationen werden auch Kenntnisse (oder Ressourcen) erworben, die vorerst unverbunden nebeneinander stehen. In der zweiten Hälfte der Lehre sind dann so viele Kenntnisse vorhanden – noch mit den Spuren der konkreten Situationen aus der Erarbeitung – dass sie in ein grösseres System eingebaut werden können und müssen.

**Das ist der Moment, sich intensiver mit Grundlagen auseinanderzusetzen.** Ich zitiere gerne aus der Botschaft des Bundesrats zum neuen Berufsbildungsgesetz aus dem Jahre 2000. Zum Thema «Herausforderung an berufliche Schulen» steht dieser bemerkenswerte Satz: «Der Schule kommt die Aufgabe zu, das situationsbezogene Erfahrungslernen in übergeordnete Zusammenhänge zu stellen, die für eine dauerhafte Orientierung wichtig sind.» Ich kann mich dieser Darstellung nur anschliessen: Es geht zuerst um die Klärung des situationsbezogenen Erfahrungslernens, das dann in grössere Zusammenhänge gestellt wird, mit dem Ziel, dauerhafte Orientierung zu erlangen. «Grundlagen» oder «Fundament» sind irreführende Begriffe. Es geht um Orientierungswissen, um Klarsicht über die grossen Zusammenhänge, um die abstrakte Zusammenfassung vieler Einzelerfahrungen. Genau das bieten sie doch, die sogenannten Grundlagen, diese wunderbaren «Übersichts-Verschaffer».

**Damit kein Missverständnis aufkommt: Lehrkräfte müssen den Weg** von den Einzelerfahrungen und Situationen bis zu den Grundlagen selber zurückgelegt haben. Deswegen sind sie wohl auch Lehrkräfte geworden, denn sie haben Freude an der Klarheit schaffenden Kraft der Grundlagen. Aber sie sollen mit den Lernenden den gleichen Weg gehen, den sie selbst abgeschieden haben. Dazu brauchen sie jedoch Bildungspläne, die den Lernweg besser berücksichtigen und ihnen die Möglichkeit geben, am Schluss der Lehrzeit noch ausreichend zu unterrichten und grundlegende Orientierung zu erarbeiten.

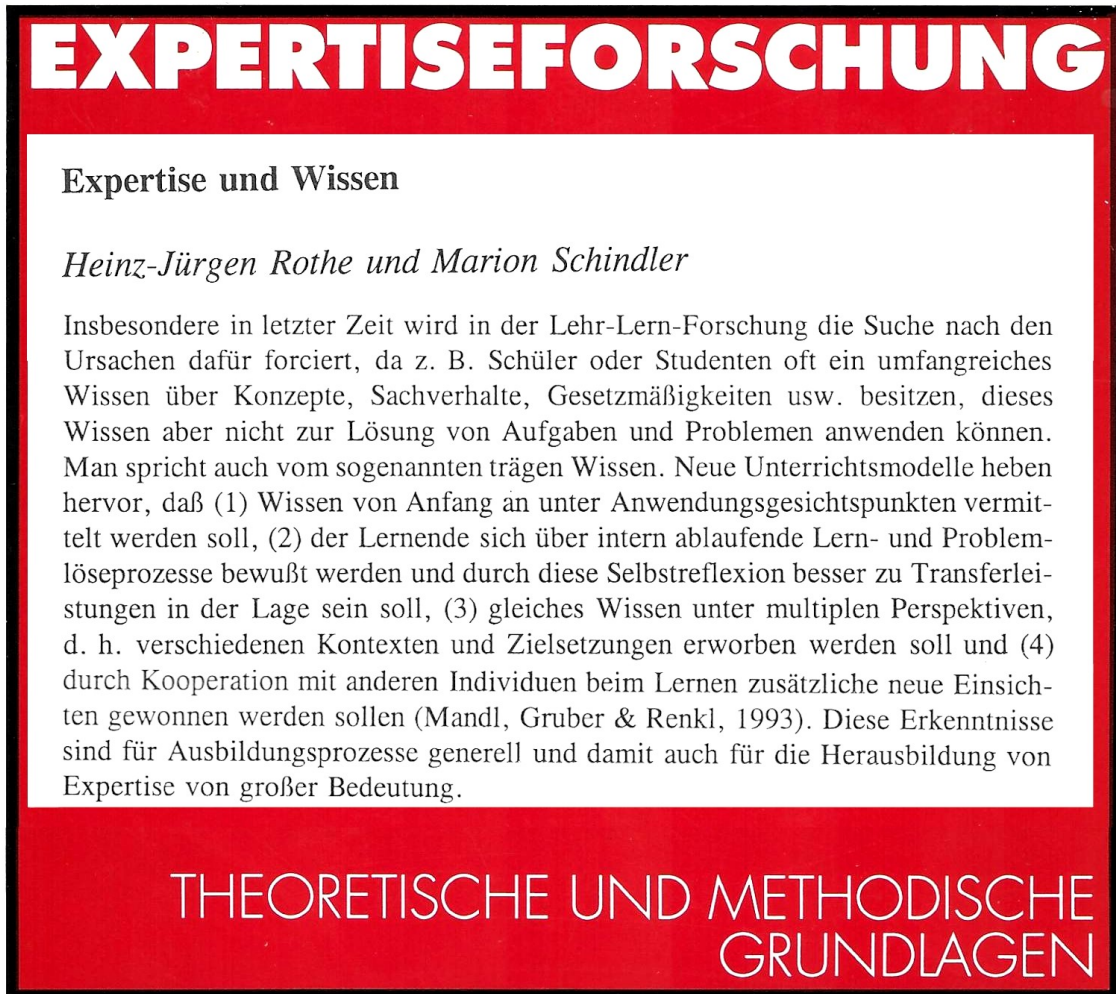
*f. Beaucoup pensent qu'il faut d'abord acquérir les bases d'une branche avant d'approfondir une matière. Mais c'est tout le contraire qui est vrai. Il s'agirait de prendre en considération cette constatation lors de l'élaboration des nouveaux plans de formation.  
[www.bch-folio.ch](http://www.bch-folio.ch) (0211\_kuster\_f)*



Quellenangabe zur ersten Seite: Kuster, Hans. 2011. Das Elend der Grundlagenvermittlung. *Folio* Nr. 2/2011, S. 11.

Als Forschungshintergrund dazu – neben vielen anderen:

Hans Gruber · Albert Ziegler (Hrsg.)



1996

Westdeutscher Verlag

Aus: Rothe, Hans-Jürgen und M. Schindler. 1996. Expertise und Wissen. In *Expertiseforschung*. Hrsg. Hans Gruber und Albert Ziegler. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 37–38.